

Intermedia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Datierung von Homers Odyssee-Stoff aus der chinesischen Kulturwelt hat er einen wesentlichen Beitrag geleistet, auch wenn dieser von den klassischen Homer-Forschern immer noch bestritten wird. – Seine jüngste Forschungsreise führte ihn 1970 in die Antarktis, wo er – in Zusammenarbeit mit der Amerikanischen Marine – während dreier Monate auf dem Meeresgrund (300 m unter Packeis) in einer mobilen Boden-Beobachtungsstation arbeiten konnte. Im Innern von Boden-Eisformationen stiess Speranzomo auf eingeschlossene Zeugnisse vergangener Kulturen: Eistafeln mit Bildern und Zeichen, «vereiste» Gebrauchsgegenstände präglazialen Ursprungs sowie Überreste hominider Lebewesen. Speranzomo gilt heute als einer der hervorragendsten Gelehrten seines Faches. «Corriere del Pomeriggio» brachte seinerzeit eine heftige Polemik Speranzomos gegen Erich von Däniken, die leider in der Schweiz viel zu wenig publik wurde. Prof. Speranzomo, polnisch/italienischer Abstammung, spricht acht Sprachen. Er befand sich in der Schweiz, um mit Verlegern die Herausgabe eines Kunstbandes über seine jüngsten Forschungsergebnisse zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit gelang es Radio DRS, diesen prominenten Wissenschaftler für ein Interview zu gewinnen.

INTER MEDIA

Alleinproduzent: der Staat

Gerade in der Schweiz steht die Frage nach einer wirksamen Filmproduktion nach wie vor im Vordergrund. Dabei wird auch immer wieder in Erwägung gezogen, ob die Produktion von teuren Spielfilmen der gewaltigen Kosten wegen nicht dem Staate übertragen werden müsste, da dieser an einer wirksamen «nationalen Filmproduktion» alles Interesse haben müsste. Über die Vor- und Nachteile einer Verstaatlichung des Filmwesens berichtet der Schweizer Filmschaffende Robert Schär, der sich die Verhältnisse in Ungarn näher angesehen hat.

In Ungarn auf eigene Kosten und aus privater Initiative einen Film zu drehen, ist unmöglich. Es gibt nur den einen offiziellen Weg mit dem Staat als Produzenten. Dieses System vereinfacht

und erleichtert bestimmt vieles, aber es birgt auch seine Nachteile in sich. Es soll hier am Beispiel Ungarns der Aufbau einer staatlichen Filmproduktion skizziert werden.

Spielfilme

Die nationale Produktionsgesellschaft nennt sich MAFILM. Sie ist in vier verschiedene Studios aufgeteilt, in die sich die etwa 50 Spielfilmregisseure teilen. Jedes Studio hat seine eigene Konzeption; in Studio 1 arbeiten jene Autoren der mittleren Generation, die versuchen, in ihren Filmen die grundsätzlichen Gegenwartskonflikte ihres Landes zu verarbeiten. Studio 2 stellt vor allem Lustspiele her. In Studio 3 entstehen hauptsächlich jene Filme, die wir an internationalen Festivals zu sehen bekommen und die am meisten zur Entwicklung des neuen ungarischen Films und zu dessen Ruf beigetragen haben. Dort ist der Autorenfilm eines István Szabó, Férenc Kósa oder Sándor Sára vertreten. Studio 4 ist eine gemischte Gruppe, die sich nicht besonders auf eine Richtung fixiert. Über die Realisierung eines Projektes entscheidet nicht eine Einzelperson, sondern das Kollektiv des Studios. Wohl steht jedes Studio unter der Leitung eines Chefs. Dieser diskutiert aber die Drehbücher mit den andern Mitgliedern, bevor ein Entscheid gefällt wird. Die meisten Regisseure bleiben in der Regel bei einem Studio. Das ist aber keine Vorschrift, man kann bei jedem Film die Gruppe wechseln.

Kurzfilme

Jede Kurzfilmgattung hat ihr eigenes Studio. Das interessanteste ist zweifellos das Studio Béla Balázs (so benannt nach dem berühmten ungarischen Filmtheoretiker), in dem Kurz-Spielfilme hergestellt werden. Dort arbeiten vor allem die Absolventen der Filmhochschule, bevor sie sich einem langen Film widmen. Aber auch ältere Regisseure kehren von Zeit zu Zeit in dieses Studio zurück, um im Kurzfilm Studien zu machen, die oft für ein langes Projekt nötig sind. Das Béla-Balázs-Studio besitzt ein hohes Niveau: jedes Jahr gewinnen mehrere Kurzfilme aus dessen Produktion internationale Preise. Dies ist vielleicht dem grossen Raum zuzuschreiben, der dort dem Experiment gegeben wird: keinerlei Auflagen kommerzieller Art beeinträchtigen das Schaffen.

Wie wird man in Ungarn Regisseur?

Es gibt offiziell nur den Weg über die Filmhochschule. Mit eigenen Mitteln privat einen Film zu drehen, ist aus finanziellen Gründen unmöglich. In diesem Jahr führt die Schule drei Klassen von insgesamt 35 Studenten. Man bezahlt kein Schulgeld und je nach sozialer Lage gibt es ein Stipendium, das dann allerdings auch von der Leistung abhängig gemacht wird. Die Ausbildung dauert vier Jahre, wovon die ersten zwei Probejahre sind. Von den aufgenommenen Schülern schliessen etwa 80 Prozent ab. Die Aufnahmebedingungen und Examina sind in der letzten Zeit

immer schärfer geworden, da ein Überschuss an Regisseuren besteht.

Vom Projekt zum Film

Zuerst erarbeitet ein Regisseur zusammen mit dem Drehbuchautor den Text. Diesen legt er dem Chef eines Spielfilmstudios vor. Wird das Drehbuch nach Diskussion mit den andern Regisseuren angenommen, muss es dem Kultusministerium vorgelegt werden. Hier erfolgt die erste Zensur. Dann kommt die Geldsuche. Obschon die folgenden Institutionen alle staatlich sind und das Geld eigentlich aus derselben Kasse kommt, haben sie verschiedene Interessen. Meistens werden mehrere Stellen kombiniert. Das Spielfilmstudio «Hungarofilm» (Auslandverleih) und das Kultusministerium finanzieren in der Regel «schwierige» und anspruchsvolle Filme, während MOKEP, der innere Verleih, eher kommerziell ausgerichtet ist. Nach der Fertigstellung des Films erfolgt die zweite Zensur: das Werk muss den oben erwähnten vier offiziellen Stellen vorgeführt werden, die dann über die Freigabe entscheiden. Wenn ein Projekt schon als Drehbuch angenommen wurde, passiert der Film in der Regel auch diese zweite Klippe.

Pensionsberechtigte Regisseure

Hat man es einmal zum Regisseur gebracht, so ist die Existenz gesichert. Man bezieht einen festen Monatslohn, der während der Realisation eines Filmes erhöht wird. Das Fixum ist allerdings nicht sehr hoch – der Regisseur kann sich zum Beispiel kein Auto leisten. Aber er braucht in der «toten» Zeit zwischen zwei Filmen immerhin nicht einem Broterwerb nachzugehen. Es besteht kein Zwang, innerhalb einer bestimmten Zeit Filme zu drehen: die 50 Spielfilmregisseure können ohnehin pro Jahr nur durchschnittlich 20 Filme realisieren. Der feste Lohn progressiert mit zunehmendem Alter und Leistung, und ab 65 bezieht jeder Regisseur eine Pension. Es steht ihm natürlich frei, noch weitere Filme zu drehen. Zusätzliche Einnahmen erwachsen aus Prämien für fertige Filme und aus Beteiligung an Auslandverkäufen.

Wo liegen die Nachteile einer staatlichen Filmproduktion?

Da jedes Projekt zuerst von mehreren Stellen geprüft wird, ist ein spontanes Drehen beinahe unmöglich. Von der Idee bis zur Realisation vergeht einige Zeit – das mag oft den Elan abschwächen. Ausserdem ist Filmen praktisch nur für Leute möglich, die sich vollberuflich damit befassen und eine Ausbildung durchlaufen haben. Dieses Problem wurde bei den Diskussionen am Festival des ungarischen Films in Pécs auch aufgeworfen: die Struktur ist schwerfällig und bietet nur einer begrenzten Zahl von Leuten die Möglichkeit des Filmmens. Einige unabhängige Studios, wie sie vorgeschlagen wurden, wären eine wünschenswerte Ergänzung zum staatlichen Produktionssystem.

Robert Schär